

NYMPHOMANIAC (erste Passage)

Körper/Präsentationen

Die äußere Geschichte des Films ist an sich sehr, sehr einfach, wie ein Routine-Plot eines, nun ja, Qualitäts pornos mit Handlungsfragmenten: Joe (Charlotte Gainsbourg¹) landet nach einer Schlägerei, einem Überfall, einem Vergewaltigungsversuch oder etwas in der Art auf der Couch bzw. dem Bett von Jungeselle Seligman (Stellan Skarsgård²) und berichtet ihm ihre Passionsgeschichte als Nymphomane in acht Kapiteln. Sortieren und Quantifizieren, Reihen statt Dramatisieren, das gehört zu den Standards des Genres, das Lars von Trier aber auch in dieser Hinsicht nur sehr »leicht« zitiert.

Auch der technische Übertragungsakt ist sehr einfach. Was die körperlichen Details anbelangt, werden die prominenten Schauspieler durch professionelle Porno-Darsteller gedoubelt; die Genitalien werden digital durch die der Profis ersetzt. Oft wird einigermaßen sichtbar auch ein künstliches Teil benutzt; digitale, analoge und anatomische Repräsentationen überlappen sich. Vom Authentizitätsgebot eines echten Pornos bleibt nicht viel. Auch hier wiederholt sich auf der formalen Ebene letztendlich etwas vom Inhalt, nämlich eine Trennung des Körpers von der Person. Ob eine solche Wirkung beabsichtigt war, sei dahingestellt, jedenfalls *wissen* wir beim Ansehen des Films: Diese Vagina ist nicht die der Schauspielerin, sie ist mitunter sogar »angeklebt«, also nicht nur ersetzt, sondern sogar künstlich hinzugefügt; dieser Penis ist nicht der des

NYMPHOMANIAC (erste Passage)

Schauspielers, ein Blowjob ist ein Agieren an einem an sich »leblosen« Objekt, und somit reflektiert sich auch Bess' Staunen über das Teil aus *BREAKING THE WAVES*: Der Körper als Ding bleibt fremd. In allen Filmen Lars von Triers bleiben die Geschlechtsteile, ob sie »gezeigt« werden, wie in *IDIOTEN*, oder nur im Blick sind, wie in *BREAKING THE WAVES*, gleichsam vom Rest des Körpers abgetrennt.

Damit ist das Konzept von »Porno meets Arthouse« nicht erschöpft. Der Produzent des Films, Erik Aalbæk Jensen, erklärt im Vorfeld: »Der Film ist aber kein Porno. Er soll den Zuschauer nicht erregen.«³ Diese Erklärung wäre sicher nicht wirklich nötig gewesen. Schließlich handelt es sich ja um den dritten Teil der »Trilogie der Depression«. Deshalb bekommen wir weder besonders viel Spaß noch besonders viel Glück zu sehen. »Lust« in *NYMPHOMANIAC* zerfällt sowohl ikonografisch als auch narrativ.

Das Genre, das Lars von Trier mit seinem Film zu begründen hofft, nennt er selbst »Digressionism«; man könnte wohl darin ein bewusstes Verfehlen des Hauptmotivs oder des anvisierten Themas sehen. Es handelt sich sowohl um »Ab-« als um »Ausschweifung«, und zum Dritten sicher um ein Abweichen. (Wenn man an den Kometen in *MELANCHOLIA* denkt, kommt einem natürlich auch jene »größte Digression« gewisser Sterne in den Sinn, in der sie sich genau senkrecht heran oder fort bewegen.)

Dass also *NYMPHOMANIAC* auf die Sexualität nicht hinaus will, sondern von ihr abschweift, von den Diskursen abweicht, das wird wohl etwas deutlicher, wenn man *NYMPHOMANIAC* zum Beispiel mit einem anderen »Aufreger« der Post-Pornografie vergleicht, dem Buch *The*

Lars von Trier goes Porno

Juliette Society der Ex-Pornodarstellerin und BDSM-Aktivistin Sasha Grey. Dort nämlich wird an zwei Freundinnen, die sich gemeinsam auf einen sexuellen Erfahrungstrip begeben, für die die Titel gebende Organisation den Rahmen bietet, exemplarisch die richtige und die falsche Disposition unterschieden: Anna, die Sexualität als Ersatz für andere Weltbeziehungen (zur Füllung einer »inneren Leere«, wie man so sagt) benutzt, muss als Subjekt scheitern, doch auch Catherine, der es zunächst besser zu gehen scheint, ist am Ende eben das, was sie nicht werden wollte, ein Objekt, ein Medium der zweiten, geheimen Gesellschaft der Reichen und der Mächtigen.

Die Joe des Films hat durchaus Ähnlichkeiten mit der realen (gleichwohl vor allem medialen) Sasha Grey, »eine intelligente Frau, die freimütig erzählt, dass sie mit sechzehneinhalb Jahren zum ersten Mal Sex hatte, die sofort mit der Volljährigkeit zum Pornostar wurde und als 25jährige Frau ein Buch schreibt, Kunst und Filme macht« (Ulf Schleth).⁴ Beide Charaktere, real oder fiktiv, begehren auf gegen den Opferstatus in der sexuellen Ökonomie (der Bilderproduktion). Aber eben: Die »Digression« in Lars von Triers *NYMPHOMANIAC* macht, dass sich dieser Diskurs – ganz anders als bei Sasha Grey, bei der er sich zum Ende in einem allgemeinen Statement der »Freiwilligkeit« verengt (die Lösung des Liberalismus) – vor unseren Augen auflöst. Es geht, mindestens, um noch viel mehr, sagen die Abschweifungen von Lars von Trier.

Vielleicht unter anderem um die Frage, wem der Körper »gehört«. Er gehört mir, oder? Oder gehört er doch der Gesellschaft, die ihn zu kontrollieren versucht? Ist er

ein Tauschobjekt, das erst durch die Zirkulation gespürt und realisiert wird? Man kann ihn verschenken, verkaufen, ausleihen, erfahren, betrachten, einsperren oder freilassen. Nichts davon führt zu einer Identität zurück. Die Nymphe, egal ob es sich um eine der Art von Echo oder eine der Art von Eurydike handelt, ist das Wesen, das die Identität in der Begegnung mit dem Menschen verliert. Sie ist das Wesen, bei dem dieser Vorgang eines Gebens so gründlich schief läuft, dass der Körper am Ende so allein ist wie in der Verkommenheit einer Höhle, wie zu Stein erstarrt. Der Widerspruch von *einen Körper haben* und *ein Körper sein* ist danach nicht mehr so dramatisch, quälend ist er allemal. Sexualität ist ein Mittel, diesen Widerspruch zu überwinden, das in aller Regel, ganz nach dem Thomas Hobbes'schen Verdikt der ewigen Suche nach dem Glück (der Grundlage des Kapitalismus) dazu führt, dass er stärker denn je wirkt. So wirkt das Begehren stets zweischneidig, als Hoffnung auf Einheit und als Praxis der Spaltung. Die Zirkulation des doppelten Körpers (als Zeichen und als Instrument) wird nicht nur nach dem Prinzip der Belohnungen beschleunigt, sondern auch nach dem der Angst.

Irgendwann, irgendwo und aus irgendeinem Grund vermag sich diese Spirale zu »hysterisieren«. Dort entstehen Neurosen, Sucht, abweichendes Verhalten, Gefährdung und Selbstgefährdung; man kann nicht wirklich sagen, ob diese Gefährdungen vom »abweichenden Subjekt« oder von den »kontrollierenden Diskursen« ausgehen. Wir nennen es nicht mehr »Krankheit«, aber das besagt wenig. Sehr schlicht gesprochen (wie es manchmal im Von-Trier-Kosmos sinnvoll ist) beschreibt der fiktive Begriff der Nympho-

Lars von Trier goes Porno

manie den Punkt, an dem eine freie weibliche Sexualität, die sich nicht an die Subjekte bindet, in ein zwanghaftes Verhalten umkippt, oder, andersherum, wo aus der Suche nach dem Glück die Produktion des Unglücks wird. Die Medizin klassifiziert Nymphomanie (oder »Hypersexualität«) als »nicht-stoffgebundenes Sucht-Verhalten«, dessen Ursachen in aller Regel in Kindheitstraumen, einem Mangel an Selbstwertgefühl und Selbstidentifikation gesucht werden. Nichts also hat Nymphomanie mit einer Frau zu tun, die einfach nur Lust auf Sex ohne Bindungen hat. Die »suchthafte Nymphomanie« findet in aller Regel auf keiner Ebene, des Körperlichen wie des Psychischen, eine »Erfüllung«. Furcht vor der Zurückweisung, Furcht vor der Bindung, Furcht vor den Gefühlen zwingt die Nymphomane, ihr Begehren auf einen rein mechanischen Akt zu begrenzen, doch in der Quantifizierung ihrer Bemühungen bleibt die eigentliche Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung unvollkommen verborgen. Nymphomanie wird als eine »Persönlichkeitsstörung« gesehen. Es ist, als küsse jemand jede Menge Frösche, ohne je abzuwarten, ob einer sich in einen Prinzen verwandele. Eine der Folgen – wir befinden uns immer noch im Bereich der medizinischen Klassifikationen und Kommentare, wohlgemerkt – ist ein zunehmender Wirklichkeitsverlust; wie bei allen Suchterkrankungen dreht sich auch bei der Nymphomanie schließlich alles nur noch um den Gegenstand der Sucht selbst: Die sexuelle Befriedigung, die nicht zu erhalten ist oder immer weniger »nachhaltig« wirkt. Und aus der Gier nach der Sache wird die schreckliche Angst vor ihrem Verlust (das geschieht in den mittleren Kapiteln von NYMPHO-

NYMPHOMANIAC (erste Passage)

MANIAC). Nymphomanie oder Hypersexualität werden mit einer Psychotherapie behandelt, durch die zunächst die Familien- und Lebensgeschichte der Patientin »aufgearbeitet« wird, eine besondere Rolle spielt dabei die Frage nach möglichem Missbrauch in der Kindheit, gefolgt von einer Orientierung auf das Zulassen von Gefühlen. »Negative Erfahrungen oder Prägungen werden durch positive Gefühle ersetzt. Eine liebevolle Selbstbindung wird jetzt zur Basis für emotionale Beziehungen zu einem Partner, der Weg aus der Nymphomanie steht offen.« So heißt es zum Stichwort auf der Plattform *Gofeminin* unter dem Titel »Wenn die Lust zur Last wird.«⁵

Klingt alles furchtbar, so wie eine Neuerfindung oder Moderation der Klassifikationen und Zurichtungen der klassischen, patriarchalen Rationalisierungen. Man behandelt die »Krankheit« nicht mehr mit Eisbeuteln auf dem Geschlechtsteil, Blutegeln oder der chirurgischen Entfernung der Klitoris wie im 19. Jahrhundert, man behandelt sie mit »Verständnis«. (Obwohl »Nymphomanie« in der Praxis nicht mehr als eigenständiges »Störungsbild« gebraucht wird, ist die Zuschreibung nach wie vor im diagnostischen Manual der ICD-10 verzeichnet, der »International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems«. Die aktuell gültige Version des ICD-10 stammt übrigens aus dem Jahr 2012.)

So ließe sich, wie ANTICHRIST, auch NYMPHOMANIAC lesen als Chronik einer drastisch gescheiterten Therapie. Oder als Parodie darauf. Es kann sich aber auch ganz anders verhalten. Die Krankheit, die es zu therapieren gälte, erweist sich im Verlauf der Therapie als Schimäre des

Lars von Trier goes Porno



Hexenbilder in ANTICHRIST

Therapeuten. Also ginge es um die Erfindung oder Erzählung eines Phantasmas. Und wenn man nicht ohnehin, wie weiter oben vorgeschlagen, von einer ursprünglichen Nymphen-Gestalt ausgehen will, dann bliebe, gleichsam in Fortsetzung zu Susan Sontag, immerhin, den Weg zur »Krankheit als Diskurs« zu gehen. Und wie sich in ANTI-CHRIST die »Hexe« aus ihren Büchern erschafft, die Fee in MELANCHOLIA aus ihrem Rückzug, so diese Nymphe aus ihren Erzählungen.

Hexe, Fee und Nymphe – einerseits drei parallele Formen der mythischen, vor-modernen Frauen-Bilder. Aber auch sie haben ihre Geschichte zueinander. In der Historiografie von Keith Thomas⁶ etwa wird beschrieben, wie der mittelalterliche Hexenwahn, der sich gegen die »grenzenlose« Sexualität der Frau richtete, erst zur Ruhe kommen konnte, indem neue Formen der Kontrolle und der Bannung der weiblichen Lust gefunden wurden. Die Unterdrückung der weiblichen Sexualität, die Verwandlung der Hexe in die Gestalt der guten Fee etwa, wäre

NYPHOMANIAC (erste Passage)

demnach ein zivilisatorischer Fortschritt gewesen, zumindest insofern, als sie einer Menge Frauen erspart hat, auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden. Man musste die Frau »sexuell passiv und ohne jede Lüsternheit« imaginieren, um sich vom Hexen-Bild befreien zu können. Das erscheint so nachvollziehbar wie grotesk. (Wie nicht wenig in der Geschichte der Zivilisation.) Wie mag nun, zivilisationsgeschichtlich, die »Befreiung« der weiblichen Sexualität zusammenhängen mit der Kontroll-Manie, der Medialisierung und der Pornografisierung in der postmodernen Gesellschaft? Wer weiß. Lars von Trier jedenfalls unternimmt in seiner Trilogie der Depression eine Reise zu den Plot Points dieser Transformationen.

Der Mann (heißt er nun »He«, John oder Seligman) bleibt in diesen Transformationen unglücklich (weshalb es vielleicht nicht so sehr wundert, dass es ein Mann ist, der sich mit solchem cineastischen Furor in diese Abschweifungen wirft), denn beides ist für ihn gleich unerträglich, die weibliche Übernahme der ursprünglich akkumulierten männlichen Privilegien (die vollständige Integration des Weiblichen in die patriarchalen Ordnungen, wobei der »Pascha« nicht abgeschafft, sondern nur auch weiblich besetzt werden kann), oder aber die fundamentale Verweiblichung, die Auflösung der sexuellen Ordnung der Gesellschaft. So wundert es nicht, dass am Beginn der Ab- und Ausschweifungen von NYPHOMANIAC das Bild vom Fischen, Fangen, Ködern steht. Wer fängt da wen?, das ist eine Negation der Frage, wer wen erlösen könnte. Aber diese Frage konnten schon die Nymphen der griechischen Mythologie nicht wirklich beantworten.